

Wittgensteiner Zeitung

Er scheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 40.

Fernsprech-Anschluss Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 18. Mai 1907.

32. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

betreffend die Einrichtung und den Betrieb der zur Anfertigung von Zigarren bestimmten Anlagen.

Vom 17. Februar 1907.

Auf Grund des § 120 e der Gewerbeordnung hat der Bundesrat folgende Vorschriften, betreffend die Einrichtung und den Betrieb der zur Anfertigung von Zigarren bestimmten Anlagen, erlassen:

§ 1. Die nachstehenden Vorschriften finden Anwendung auf alle Fabriken und sonstigen gewerblichen Anlagen, in welchen zur Herstellung von Zigarren erforderliche Einrichtungen vorgenommen oder Zigarren sortiert werden, sofern in den Anlagen nicht ausschließlich zur Familie des Arbeitgebers gehörige Personen beschäftigt werden.

§ 2. Die Arbeits-, Lager- oder Trockenräume dürfen nicht als Wohn-, Schlaf-, Koch- oder Vorratsräume benutzt werden. Die Zugänge von den Arbeits-, Lager- oder Trockenräumen zu benachbarten Wohn-, Schlaf-, Koch- oder Vorratsräumen sowie die Zugänge von den Arbeitsräumen zu benachbarten Lager- oder Trockenräumen müssen mit selbstschließenden dichten Türen versehen sein, welche während der Arbeitszeit geschlossen sein müssen.

§ 3. Räume, in welchen das Abripen von Tabak, das Wiegeln, Rollen oder Sortieren von Zigarren vorgenommen wird, müssen den folgenden Anforderungen entsprechen:

1. Sie dürfen mit ihrem Fußboden höchstens einen halben Meter unter dem ihn umgebenden Erdboden liegen und müssen, wenn sie unmittelbar unter dem Dache liegen, verputzt oder verputzt sein.
2. Sie müssen mindestens drei Meter hoch sein.
3. Sie müssen mit festen und dichten Fußböden versehen sein.
4. Sie müssen mit unmittelbar ins Freie führenden Fenstern versehen sein, welche nach Zahl und Größe genügen, um für alle Arbeitsstellen Luft und Licht in ausreichendem Maße zu gewähren. Die Fenster müssen so eingerichtet sein, daß sie wenigstens für die Hälfte ihres Flächenraums geöffnet werden können.
5. In den Räumen müssen auf jede beschäftigte Person mindestens zehn Kubikmeter Raum entfallen.

§ 4. Im übrigen gelten für die im § 3 bezeichneten Räume folgende Vorschriften:

1. In den Räumen darf Tabak nicht anders als in angefeuchtem Zustand gemischt und nicht getrocknet werden. Tabak oder Halbfabrikate dürfen nur in der durchschnittlich für eine Tagesarbeit erforderlichen Menge gelagert werden. Auch dürfen daselbst nicht mehr Zigarren vorhanden sein, als durchschnittlich an einem Tage angefertigt werden. In Anlagen, in welchen nicht mehr als fünf Arbeiter beschäftigt werden, ist es gestattet, in den Räumen Tabak und Halbfabrikate in der durchschnittlich für eine Wochenarbeit erforderlichen Menge und soviel Zigarren, als durchschnittlich in einer Woche angefertigt werden, aufzubewahren, sofern die Aufbewahrung in dicht geschlossenen Verhältnissen erfolgt.
2. Die Räume müssen täglich mindestens dreimal eine halbe Stunde lang, und zwar jedenfalls morgens vor Beginn der Arbeit, während der Mittagspause und nach Beendigung der Arbeitszeit durch vollständiges Öffnen der Fenster und der nicht in Wohn-, Schlaf-, Koch- oder

Vorratsräume führenden Türen gelüftet werden. Während dieser Zeit darf den Arbeitern der Aufenthalt in den Räumen nicht gestattet werden.

3. Die Räume und deren Einrichtungen, insbesondere auch Wände, Decken, Gefälle, Regale sind mindestens zweimal im Jahre gründlich zu reinigen.

Von den Fußböden und Arbeitstischen ist täglich mindestens einmal durch Abwischen oder feuchtes Abreiben der Staub zu entfernen.

4. In den Räumen sind mit Wasser gefüllte und täglich zu reinigende Spucknapfe, und zwar mindestens einer für je fünf Personen, aufzustellen.

5. In den Räumen oder in deren unmittelbarer Nähe sind für die Zahl der darin beschäftigten Arbeiter ausreichende Wascheinrichtungen mit Handtüchern und Seife anzubringen.

(Schluß folgt.)

Pfingstfeuer.

S. „O komm, wie zu der Väter Zeit, ein Feuer anzuzünden!“ — das ist unsere Pfingstbitte. Pfingstfeuer — Lebensglut, das ist's, was wir brauchen.

Als Jesus auf Erden ging — war es da nicht, als schlug ein Gottesfeuer durch dunkle Nacht? Viele schlofen. Sie gingen durchs Leben wie durch einen dunklen, schweren Traum. „Last und Mühe, Sorge und Not!“ seufzten sie. „Last und Mühe erdrücken uns, unter Sorge und Not ersticken wir.“ Ha! da flammt ein Feuer: „Unser himmlischer Vater weiß, was wir bedürfen. Durch Last und Mühe, Sorge und Not geht es zu Gottes Herz. Und wer Gottes Herz gefunden hat, wird Herr über Last und Mühe, Sorge und Not!“ Viele schlofen: „Soll ich meines Bruders Güter sein? Genug habe ich zu tun, daß meine Schwestern sich füllen!“ Wie flammte das Feuer, als der barmherzige Samariter durchs Sand zog und den Halbtotgeschlagenen am Wege fand: „Was ihr getan habt einem unter den Geringsten meiner Brüder, das habt ihr mir getan!“ Viele schlofen: „Liebe Seele, ich und trink und habe guten Mut! Was brauchst du mehr für dies Leben?“ Da flammte das Feuer: „Arme Narren! Ein verlorenes Leben, das nicht reich ist in Gott!“ Viele schlofen — aber ihr Schlaf war unruhig, wie der Schlaf eines Menschen, der vom Alp gedrückt wird: „Hörten wir nicht einmal von Gottes Reich, in dem Friede herrscht und tägliche Freude? Es war wohl ein Traum. Es ist nichts für diese arme Welt des Streites und des Todes!“ Da flog Feuer: „Reich Gottes? Es ist da. In unserer Hand liegt es, in unserer Macht! Wo sind reine Hände? Wo sind treue Arbeiter? Wo sind Männer, die ihr Leben opfern für eine große Sache? Wo sind keine Gemüter, die das Leid trauernder Menschen verstehen und mit rechtem Trost lindern? Wo sind gottgeartete Seelen, die vergessen und vergeben können und dem Frieden den Weg bereiten? Da geht Gottes Segen wie Sonnengang über's Frühlingsland!“ So flog Feuer

aus dem Herzen Jesu Christi und flog in die Seelen vieler. Seine Jünger sind Feuergeister geworden. Überall flog Feuer, wo helle Augen waren, helle wache Augen, die in das Gute und Göttliche schauten, und wo starke Arme waren, die sich regten in der unermüdblichen Arbeit für Gottes Sache.

Feuer muß sprühen, wo etwas geschafft wird. Ein Weltfeuer muß sprühen, wenn die Menschheit vorankommen soll. Da ist soviel Stumpfheit, in der Menschen-seelen langsam verfinstern — Feuer in die Herzen, daß die Füße festen Grund finden! Da ist so viel Härte, in der Menschen-seelen versteinern — Feuer in die Herzen, daß sie weich werden und warm! Da ist so viel Unglaube, in dem Menschen-seelen blind und blind werden — Feuer in die Herzen, damit die Augen wieder aufgehen und etwas merken von den Wundern unseres Gottes. Da ist so viel Haß, in dem Menschen-seelen vergiftet werden — Feuer in die Herzen, daß sie den köstlichen Heilstrank der Liebe suchen und gesund werden!

Feuer in die Herzen! Du lächelst? „Feuerköpfe — Hitzköpfe! Sie kennen die Welt nicht. Sie meinen, sie könnten alles im Sturm gewinnen. Und wenn sie merken, daß es heißt, Schritt um Schritt sich vorwärts zu arbeiten in stiller Geduld, dann fallen sie ab. Strohofer — ja das verfliegt. Aber kam Jesus, um in unseren Seelen ein Strohofer anzuzünden? Wohl weiß man von vielen, die ein Strohofer in ihren Seelen hatten. Manches von den Kindern die am Konfirmationstag vor dem Altar standen, hat sich mit dem Strohofer begnügt, und es ist allemal ein Jammer, wenn man ein ausgebranntes Aschenhäufchen sieht, wo einmal ein lustiges Flämmchen gebrannt hatte. Aber Jesus Sache ist das sicher nicht gewesen und wer Jesus wirklich kennen gelernt hat, kann kein Mensch des Strohoferseins sein. Sagt ihr, Christenart ist das Nüchternheit und Bedächtigkeit? Ich fürchte, vieles was sich Christentum nennt, ist an Nüchternheit und Bedächtigkeit schon lange gestorben.

Kam da der Jost zu seinem Nachbar dem Franz und sagte zu ihm: „Franz, könntest Du denn nicht endlich einmal aufhören mit dem unmäßigen Branntweintrinken? Dein Weib und deine Kinder täten ihrem Gott danken, wenn Du einmal ohne betrunken zu sein heimkämst!“ „Guck, Jost,“ sagt der Franz, „ich hab so lange gekämpft gegen den Branntwein. Aber er ist mir immer Meister geworden; so merke ich eben, daß wir arme Menschen zu schwach sind, und ich denke, unser Herrgott wird doch ein bißchen Erbarmen haben mit mir, weil Er weiß, wie schwach ich bin!“ Wie ist da der Jost aufgefahren! „Du mit deiner Gnade! Hast die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Unser Herrgott will nichts von einem Feigling wissen. Hast Du denn noch nichts von Paulus gelesen oder gehört, der gesagt hat: „Ich laufe nicht aufs Ungewissere!““ Sagt, wo hat es dem Franz gefehlt,

Freigesprochen.

Erzählung von Ludwig Buhner.

9) (Fortsetzung.)
Nach seiner Kleidung, die in ihren Hauptbestandteilen aus einem breitkrämpigen, schwarzen Filzhut, einer dunklen Tuchhose und Zoppe nebst heller Weste bestand, konnte man ihn für einen Arzt vom Lande halten. Die gemessenen Bewegungen in Gang und Haltung rechtfertigten jedoch mehr die Vermutung, daß dem Manne, der in der Mitte der Dreißiger stehen mochte, eine mehrjährige militärische Schulung zu Teil geworden war. Auf den breiten Schultern der hohen, schlanken Gestalt saß ein ungewöhnlich schöner Kopf. Die edlen Linien des sonnengebräunten Gesichts bekundeten Mut und Entschlossenheit, der ernste, offene Blick Herzensgüte und Geist. Glück und Freude aber schienen diese Züge, die den Stempel tiefen Kummers trugen, selten zu beleben. Fast schwermütig ruhte sein Blick auf dem lieblichen Landschaftsbild, das sich, als er auf einer freien Anhöhe angelangt war, vor ihm geöffnet hatte.

„Gute Morgen Herr!“ vernahm er in diesem Augenblick eine Stimme hinter sich.
Er wandte sich um und erblickte einen alten, vergnügt aussehenden Schafhirten, der mit Behaglichkeit sein kurzes Pfeifchen schmauchte.

„Guten Morgen!“ erwiderte der Fremde und ging nach kurzer Ueberlegung auf den Fremden zu.

„Lieber Mann, Sie sind wohl in dieser Gegend gut bekannt?“ fragte er ihn.

„Ja, du lieber Himmel!“ rief der Alte eifrig, „i bin a halbs Jahrhundert Schäfer da umher — da, da

ist kei Haus, kei Bäum und kei Sträuchle, und au nit leicht a Mensch, den i net kenn.“
„Was ist denn das für ein Kastell dort drüben auf der Höhe?“

„Des ist der Römerturm vo' Großkeamlat — Remnat tuat ma schreibe: 's ist a kloins Dörfle.“
„Und dieser Gutshaus da vor uns — dieses Schloß?“
„Des ist Wickenried, Herr. Seit vier oder fünf Jahr wohnt a pensionierter General drin, der Herr Baron von Seeburg. 'S Hauswesen führt sei Tochter, a Witfrau mit zwei Kinderle.“

Im Gesichte des Fremden zeigte sich eine lebhaft Bewegung. Er wandte sich rasch zur Seite und ließ den Blick über das in nebliger Ferne entschwindende Wertachtal schweifen.

„Die zwei Kinderle kenn ich gut,“ fuhr der Alte fort; „sie kommet alle Woch a paarmaal zu mir raus auf's Feld; sie hend a ganz narri sche Freud an meine Schäfle.“

„Sie sind wohl ein großer Kinderfreund, lieber Mann?“ fragte der andere. Dabei eröffnete er ein Etue und bot dem Alten ein paar Zigarren an, die dieser dankend zu sich strecte.

„Ja sehen S' Herr, die Kinderle muß a jeder möge. 's Mädle, Irma heißt's, ist 's reinfste Christkind mit seine Flachslocke und seine blaue Guckele, und 's Georgle, so heißt 's Bubenle, ist so a aufgeweckter, netter Kerle und lugget so vernünftig in die Welt nei — no, sie hend's nit g'stohle; ihre Mutter istch au a faktisch schöne, a stolze Frau! Ganz bürnehm. Ja, nit wahr — i halt Ihne auf mit meim Geschwätz? Nehmen S' mirs halt nit für ungut, Herr!“

„Gewiß nicht, lieber Mann. Ich danke Ihnen für

Ihre Mitteilungen.“ entgegnete der Fremde, indem er dem Alten die Hand drückte. Dann schritt er rasch dem nahen Walde zu.

Nach längerer Wanderung gelangte er an eine schmale, offene Stelle, die ihm das Schloß Wickenried von der Längsseite darbot. Den Hintergrund bildete die Kette der Allgäuer Alpen. Auf den beiden Seiten und im Rücken deckte ihn prächtiger, mit Buchengrün gemischter Tannenwald. Am rechten Waldbesam stieß ein lebhaftes, klares Bächlein dahin, das bald unter hohem Grase, bald unter blühenden Jasmin oder dichtem Hollundergebüsch Versteckens spielte.

Das nahe gelegene Schloß, ein Gemisch von Renaissance und Barockstil, schien den Mann außerordentlich zu fesseln. Er ließ sich auf einen am Ufer des Bächleins stehenden Baumstumpf nieder und blickte lange und unverwandelt auf das alte Gebäude mit seinem breiten Balkon und seinen pittoresken Erkern und Türmchen. Dann holte er aus seiner Rocktasche eine kleine Ledermappe hervor und begann zu zeichnen. Schon war das Schloß in seinem Detail aufs Papier gebracht und der Hintergrund in zarten Linien angedeutet, als eine seltsame Veränderung in seinem Wesen vor sich ging: die Mappe glitt von seinen Knien herab ins Gras, sein Oberkörper reckte sich, in die bleichen Wangen schloß das Blut und mit verklärtem Auge blickte er in das vor ihm liegende Gebüsch. Plötzlich erhob er sich rasch, sammelte hastig einige lose Blätter, die der Mappe entfallen waren und verschwand dann schleunigst im Walde.

„Liebes Bächlein fließ weiter, Nimm en Gruß mit un en Auf, 's hat a Sträucherl im Schnabel Und für d' Mama en Gruß.“

der so schön fromm reden konnte? Ich meine: am Feuer hat es gefehlt, am Feuermut, an der feurigen Entschiedenheit und festen Entschlossenheit, die jeden Tag den neuen Kampf mit dem alten Feind anhebt.

Nicht bloß die Hühner fallen ab, wenn sie merken, daß der Weg durchs Leben kein Springen und Fliegen ist, sondern ein Klettern, und vielfach ein Schranteln und oft genug ein Rückwärtsfallen. Gerade die Lebensklugen und Lebenserfahrenen, die da glauben fest zu stehen, die sich etwas zugute tun auf ihren klaren Blick, sind oft die Allermeistesten. Sie klagen — über die große Macht der Leidenschaften, über die Niederlage, die alles Gute erfahren muß. Als ob mit Klagen etwas erreicht würde!

Aber viel gegen Noheit zu kämpfen hat, meint schließlich, daß gegen dies Uebel kein Kraut gewachsen ist. Wir müssen so viel in Wind und Wetter schauen, daß es uns manchmal ist, als gäbe es keine Sonne mehr. Aber eben darum müssen wir um das Feuer des Pfingstgeistes bitten. Ich las einmal von einem Pfarrer auf einem Dorf hoch im Gebirge, der sein Leben lang treu und hingebend unter den rohen Bewohnern gepredigt hatte. Als er dachte, sein Wirken sollte Frucht bringen, haben böse Buben ihm seinen Garten verwüßt und sein Leben bedroht. Das war eine schlimme Ernte. Es war als sollte auch das letzte Fünkchen Liebe und Glaube unter diesem Schutt erstickten. Da hob er seinen Blick auf seine Berge hinauf, und auf die hoch an denselben liegenden Acker seiner Gemeindeglieder, und sah wie diese Leute, die Erde, die durch das Pflügen stets herunter kam, immer wieder in einem Schuttlarren mühsam nach oben fuhren. Und der Pfarrer sagte: „Ich will von vorne anfangen!“ Das war Pfingstfeuer. Feuer aus dem Herzen Jesu. — In Feudingen sind Männer, die die Ueberzeugung haben, daß eine Mollereigenossenschaft für diesen und die umliegenden Orte von mannigfachem Vorteil sein und dazu beitragen wird, daß ihre Lage dadurch verbessert und sie mehr in Wohlstand kommen. Es gibt jedoch viele, die dagegen sind, das sind aber solche, die überhaupt kein Verständnis für eine solche gemeinnützige Sache haben, sie denken auch weiter nicht darüber nach und machen sich keine Ueberlegung. Da wäre es doch sehr zu wünschen, daß über diese das Pfingstfeuer käme, das ihnen die bessere Einsicht brächte und aus so manchem Saulus ein Paulus wird. — Auch wünschen und hoffen wir, daß das Pfingstfeuer auch noch manch andere Herzen erwärmt und sie entzündet werden für einen Friedensverein, wie er in Nr. 30 dieser Zeitung angeregt und näher erläutert worden ist. Ein solcher Verein wäre für unseren Kreis eine besondere Wohltat und stände derselbe damit allen anderen Kreisen als Vorbild da. — Es ist überhaupt auch sonst noch so manches, was zu unserer Wohlfahrt ins Leben gerufen werden könnte und wofür ein Pfingstfeuer die Herzen warm machen müßte, deshalb sei der Festgruß: Pfingstfeuer fürs ganze Leben!

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— In zwei Sitzungen erledigte der deutsche Reichstag am Dienstag seine vorläufigen Arbeiten, dann vertagte er sich bis zum 19. November. Die Auslieferungsverträge mit Griechenland und Norwegen und das Handelsabkommen mit Amerika wurden endgültig angenommen.

— Der neue Reichstag hat in seinem ersten Sessionsabschnitt nur 54 Plenarsitzungen abgehalten, davon zwei an seinem letzten Sitzungstage. Er war am 19. Februar zusammengetreten, hat drei Wochen Osterferien gehalten und 9 1/2 Wochen gearbeitet. Daß in dieser kurzen Zeit nicht allzuviel positive Arbeit geleistet werden konnte, liegt auf der Hand, zumal in den wenigen Wochen noch 14 Interpellationen besprochen wurden, die

„So heißt ja gar nicht, Irma!“ rief ein anderes Kind. „Man muß singen: Und ich kann Dich nicht begleiten, weil ich hier bleiben muß — gelt, Josef?“

„Ja, so heißt, Georgle. Aber so, wie's Irmele gesungen hat, kann man auch singen; 's ist ja ganz gleich, wie man's singt,“ ließ sich eine Männerstimme vernehmen.

„Nein, Josef, so wie's d' Irma g'sungen hat, ist's dumm. Pass' auf, Irma, so singt man: 's kommt a Vogel geflogen“

Setzt sich nieder auf mein — „Irma, der Josef hat schon wieder eine Forelle!“ unterbrach sich die Stimme plötzlich und dann begann ein großer Jubel, der sich immer mehr dem im Gebüsch Versteckten näherte.

Und nun tauchen zwei hübsche, blühende Kinder, ein Knabe und ein Mädchen im Alter zwischen sechs und sieben Jahren, im Vordergrunde auf. Sie trugen ein kleines Fischlägel und blickten in gespannter Erwartung auf einen Mann mit stark gerötetem, gutmütigen Gesicht, der mit hochgestülpten, aber dessen ungeachtet vom Wasser triefenden Beinkleidern und Hemdärmeln im Bache stand und kunstgerecht mit den Händen die unterhöhlten Ufer nach Fischen absuchte. Die Kinder brachen jedesmal in hellen Jubel aus, wenn sich der Fischende aus seiner gebückten Stellung erhob und in seinen mächtigen Fäusten ein rotbetuppter Fisch zappelte.

„Josef, wann fängst Du einen Haifisch?“ fragte das kleine Mädchen.

„Da gibt es ja gar keine Haifische,“ verbesserte der Knabe sein Schwesterchen. „Haifische, Seehunde und Wallfische gibt es nur in der Donau, gelt Josef?“

„Jawohl gibt es auch da Haifische,“ protestierte die Kleine.

„Gelt Josef, da gibt es schon Haifische?“ „Nein, Irmele, die gibt's da nicht. Die Haifische würden ja alle Forellen und Krebse auffressen. In der Donau gibt's auch keine Haifische und Seehunde! Die gibt's nur im Meer.“

allein 12 Arbeitstage in Anspruch nahmen. Auch kann man den neuen Reichstag von dem Vorwurf der Weisheitslosigkeit nicht ganz freisprechen. Von den 28 Regierungsvorlagen, die ihm zugegangen sind, hat er 19 erledigt, darunter den Etat, die Ergänzungsetats für die Erweiterung des Kaiser-Wilhelm-Kanals, für die Farmerentschädigungen, Steuererhöhungen, Verminderung der Schutztruppen und die Nachtragsetats für Südwestafrika und die Eisenbahn Rabat-Reetmanshoop, ferner die Beamtengeetze und das Handelsabkommen mit Amerika. Am wichtigsten waren die Beschlüsse auf kolonialem Gebiet. Hier wurde endlich das selbständige Reichskolonialamt mit einem Staatssekretär an der Spitze bewilligt.

— Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde am Dienstag die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Ausübung des Jagdrechts fortgesetzt. Am Mittwoch erfolgte die Beratung des Jagdgesetzes in dritter Lesung und kleinere Vorlagen. Dann trat das Haus in die Pfingstferien ein.

Oesterreich-Ungarn.

Zum ersten Male ist in unserem Bundesstaat der Wahlkampf unter dem allgemeinen direkten Wahlrecht ausgefochten worden. Wie der Ausgang des Wahlkampfes beweist, haben vor allem, wie in Rußland bei den Dumawahlen, die radikalen Elemente gewonnen. In der städtischen Zahl von 56 Köpfen zieht die sozialdemokratische Partei in den Reichsrat, und ebenso hoch beläuft sich die Zahl der Mandate der christlich-sozialen Partei.

Die Erfolge der Christlich-Sozialen sind ganz bedeutend, und die neue Partei, mit dem stolzen Namen Reichspartei, wird das österreichische Zentrum bilden, und weiter den wirtschaftlichen Rückschritt, unter dem Oesterreich so seufzt, unter kirchlicher Fahne befördern. Wurden doch auch schon die Wahlen für diese Partei unter kirchlicher Unterstützung gefochten. Im Wiener Wahlbezirk wurden von den Christlich-Sozialen nicht weniger als 19 Sitze erobert.

Ueberraschend ist der Sieg der Sozialdemokratie, die noch weitere Siege in den etwa 60 Stichwahlen, in die sie mit allen Parteien kommen, zu erringen hoffen.

Von den Wahlen liegen jetzt aus sämtlichen Kronländern mit Ausnahme von Galizien, vollständige Wahlergebnisse vor. Danach sind gewählt 231 Abgeordnete: erforderlich sind 168 Stichwahlen. Die gewählten Abgeordneten verteilen sich nach ihrer Parteirichtung wie folgt: Deutsche Fortschrittspartei 7, Deutsche Volkspartei 5, Christlich-Soziale 59, Sozialdemokraten 57, Katholisches Zentrum 28, Jungtschechen 4, Altschechen 2, Tschechische Nationalsoziale 1, Tschechische Agrarier 6, Klerikale Tschechen 4, Deutsche Agrarier 9, Frei-Deutsch 3, Ruthenen 6, Rumänen 2, Italiener 10, Slovenische Volkspartei 19, Liberale Slovenen 4, Kroaten 1, Parteiloze 1, Freisinnige 1, Polnisch-Klerikale 1 und Deutsch-Klerikale 1.

Rußland.

Petersburg, 13. Mai. Der „heldenhafte Verteidiger Port Arthurs“, der mit dem Freiherrn von „Pour le merite“ geschmückte Generaladjutant des Zaren, Stössel, ist jetzt nach Abschluß des gegen ihn wieder aufgenommenen Verfahrens zum schimpflichen Tode, der Hinrichtung durch den Strang, verurteilt worden. Die Gründe, die diesem Urteilspruch zu Grunde liegen, stellen sich wie folgt dar:

Am 1. Januar 1905 hat General Fock auf Befehl des General Stössel den Japanern ohne Schlacht die Positionen eingeräumt, auf denen man sich noch halten konnte und mußte. Hierdurch wurde den Japanern die ganze alte Stadt d. h. diejenige Hälfte der Festung ausgeliefert, wo der gesamte Proviant konzentriert war, den Stössel trotz der ihm Mitte November gewordenen, dringenden Vorstellungen nicht nach der Neustadt bezog. Sjaotjeschou übergeführt hat. Am 1. Januar befahl

„Wo ist das Meer?“ fragte die Kleine.

„Das ist weit weg, Kind. So weit kann man gar nicht gehen.“

„Wie groß sind denn die Fische in der Donau?“ fragt der Knabe.

„Da gibt's große Fische, Georgle, aber keine Forellen.“

„Sind sie so groß wie ein Kirchturm?“

„Nein, so groß nicht. Die allergrößten sind so groß wie Du.“

„Und wie Du, gelt, Josef?“

„Nein nur so groß wie Du und 's Irmele.“

„Gelt, Josef, die bösen Fische in der Donau haben unsern Papa aufgeessen?“ fragte der Kleine mit wichtiger Miene.

„Warum hat man den wilden Fischen nicht den Leib aufgeschnitten und den Papa wieder herausgelassen.“

„Ja, weißt Du, die Fische in der Donau können viel zu schnell — so, Schlauchel, Dich hab' ich!“ rief Josef plötzlich und ließ eine große und lebhaft mit dem Schwanz suchtelnde Forelle ins Kägel gleiten.

„Ah — jetzt haben wir schon viele!“ rief der Knabe, indem er vor Vergnügen im Kreise umherhüpfte. „Mama! Mama!“ rief er auf einmal. „Irma, dort kommt die Mama!“

Auf dem Wiesenpfade, der sich durch die schmale Lichtung zog, kam langsam eine junge Frau daher. Das grüne, elegant geschnittene Kleid und der weiße auf den üppigen blonden Haaren sitzende Strohhut ließen den zarten Teint und seinen Züge ihres Gesichts so jugendlich erscheinen, daß niemand die Mutter der beiden Kinder in ihr vermutet haben würde.

„Schon wieder barfuß, Kinder? Aber Josef!“ begann die Frau mit leichtem Vorwurf.

(Fortsetzung folgt.)

Stössel, das Feuer einzustellen, da Unterhandlungen wegen einer ehrenhaften Uebergabe der Festung im Gange seien. Trotzdem beim Kriegsrat am 29. Dezember von 23 Teilnehmern 19 gegen die Uebergabe der Festung waren, während sich 2 der Stimme enthalten haben, trotzdem General Veljup erklärte, daß noch viel Munition vorhanden sei und General Smirno behauptete, daß der Proviant noch länger als einen Monat reiche, und die anderen Generale versicherten, daß im Bedarfsfalle noch genügende Verteidigungsmacht am Platze ist — gab General Stössel seine Absichten nicht kund, ließ das Protokoll dieses Kriegsrats nicht unterschreiben und lieferte bald darauf die Festung aus. Die Kriegsgefangenen durften je nach Rang einige Puh Gepäck mitnehmen; Stöffels Gepäck aber wurde am 10. Januar auf 40 Wagen aus Port Arthur gebracht.

Trotzdem wird der Zar an seinem alten Generaladjutant wohl Gnade üben.

Spanien.

Die Thronrede, mit der soeben das neue spanische Parlament eröffnet worden ist, wird als ziemlich gehaltlos befunden, abgesehen von dem Hinweis auf die englisch-französische Freundschaft und die daraus entspringende Notwendigkeit größerer Seerüstungen. Diese werden jedoch vorläufig so bescheiden sein, daß sie kaum ins Gewicht fallen. Es fehlt nämlich den Spaniern am nötigsten, am Gelde.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Pfingstfreuden!“

Wieblich ist ein Feiertag. — Namentlich zu Pfingsten! — Taufend Freuden ruft er nach — Selbst bei dem Geringsten. — Mit dem ersten Hahnenschrei — Macht der Mensch sich schon dabei, — Festlich sich zu putzen — Und den Tag zu nützen! — Vater, Mutter, er und sie — Sind sich einig beide: — Eine kleine Pfingstpartie — Bringt viel Augenweide. — Eine Fahrt durch Blütenhaine — Ist gesund und tut nicht weh. — Kräftigt Herz und Lungen — Allen, wie auch Jungen! — Draußen ist's so wunderbar, — Welch ein Blüh'n und Spritzen! — Einmal muß man doch im Jahr — Die Natur genießen; — Dazu ist ja Pfingsten da, — Und die gute Hausmama — Ruht schon früh die Kleinen, — Daß sie „schmuck“ erscheinen! — Macht sie alle blüh und blank, — Ruht sich selbst aufs Beste, — Reicht dem Vater aus dem Schrank — Eine weiße Weste: — „Alter heute bist du fein, — Steh noch in den Schlips hinein — Die Geburtstagsnadel, — Wirklich — ohne Tadel!“ — Also in die Waldesruh — Gehst mit Wohlbehagen, — Bis die Mutter stöhnt: „Schieb du — Mal den Kinderwagen!“ — Vater tut's mit Unlust nur, — Durch die blühende Natur — Schielt er voll Erwartung — Nach dem nächsten Garten! — Kommt der Sonne goldener Schein, — Kommt der Dürst nicht minder, — Frohen Sinnes kehren ein — Vater, Mutter, Kinder. — Mutter tut der Rassee wohl, — Vater schlürft nur Alkohol, — Kinderlehen haben — Sich in Simenaden! — Gute Raft bringt frischen Mut — Großen wie auch Kleinen; — Vatern schmeckt das Bier so gut, — Er trinkt stets noch „einen“, — Doch das Mutterange wach! — Und die Mahnung tönt ihm nach: — Trinkl doch mal 'ne Brause — Oder komm nach Hause! — Schmutzeln steht der Wirt beiseit, — Reibt sich froh die Hände: — O, bu schöne Festtagszeit, — Segen ohne Ende! — Ist uns Mutter Sonne hold, — Bringt sie Gold und wieder Gold, — Doch höchst ungelogen, — Kommt zum Fest ein Regen! — Wehe, wenn die Wolken ziehn — Trüb mit Sturmgebräuse, — Vater, Mutter, Kinder flieh'n — Wilden Raufs nach Hause. — In dem Trübel aus Verfehn — Bleibt der Kinderwagen stehn, — Doch das tut nichts weiter! — Frohes Fest! —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— Achtung! Goldregen! Von Mitte Mai ab kommt der Goldregen wieder zur Blüte. So sehr uns dieser unsere Rabatten und Gärten umwandelnde Zierstrauch durch den Reichtum und die Farbenprächtigkeit seiner goldgelben Blüten aber auch erfreut, so sehr muß vor den letzteren gewarnt werden, da sie ein starkes Gift enthalten, das tödlich wirken kann. Man hüte also insonderheit die Kinder vor dem Goldregen und schärfte ihnen aufs strengste ein, dessen Zweige und verführerisch leuchtende Blüten in den Mund zu nehmen.

— Warnung vor dem Bezuge mehltaukrankter Stachelbeersträucher und mit Bakterienbrand befallener Kirschbäume. Alle Obstbaum- und Gartenbesitzer werden hierdurch auf den amerikanischen Stachelbeerbrand und den Bakterienbrand der Kirschbäume aufmerksam gemacht. Der amerikanische Stachelbeerbrand erzeugt auf den Früchten und jungen Triebspitzen der Stachelbeeren und gelegentlich auch der Johannisbeeren anfangs mehlweiße, sehr bald aber kastanienbraun werdende, filzige Flecke, unter denen die Früchte nicht aufreissen, plagen und ungenießbar werden; die Triebspitzen verkümmern. Er ist im Stande, die ganze Beerenreife zu vernichten und die Sträucher selbst schwer zu schädigen. Der Bakterienbrand der Kirschbäume gibt zum Absterben der Äste der Kirschbäume und wahrscheinlich auch anderer Steinobstbäume oder ganzer Stämme zu jeder Jahreszeit Veranlassung. Er befallt namentlich die Bäumchen der Baumchulen, richtet aber auch in den Obstplantagen großen Schaden an. Er ist durch Bakterien hervorgerufen, die dort, wo sie Eingang finden, die Rinde und das jüngste Holz des Baumes abtöten. Geht das im größeren Umfange, so weilt der über einer solchen Brandstelle stehende Baumteil ab. Aus der Umgebung der Brandstellen brechen meistens große Gummimassen hervor (Gummi- oder sog. Harzfluß), die aber auch bei anderen Erkrankungen vorkommen. Beide Krankheiten sind ausföhrlicher in den von der Kaiserlichen Biologischen Anstalt in Dahlem bei Stetgitz herausgegebenen und von ihr kostenlos erhältlichen Flugblättern No. 35 und 39 beschrieben. Sie sind in Deutschland erst in der Ausbreitung begriffen und werden namentlich durch das Pflanzenmaterial verschleppt. Daher wird allen Gartenbesitzer und Obstzüchtern bei dem Bezuge von Stachelbeer- und Johannesbeerbüschen und Steinobstbäumen in ihrem eigenen und im öffentlichen Interesse Voricht empfohlen. Niemand laufe, ohne daß ihm vom Lieferanten Gewähr dafür geboten wird, daß seine Gärten bzw. Schulen frei von den in Rede stehenden Krankheiten sind. Die Verkäufer aber werden hierdurch nachdrücklich auf das Unrecht hingewiesen, das sie begehen und die Gefahr,

gen wegen
ange seien.
n 23 Teil-
ng waren,
trotzdem
tion vor-
daß der
und die
esalle noch
gab
ließ das
und lieferte
gefangenen
entnehmen;
40 Wagen
General-
panische
s ziemlich
is auf die
raus ent-
en. Diese
sie kaum
anieren am
verboden.)
n.
fingsten! —
ringsten. —
sich schon
uchen! —
e: — Eine
Eine Fahrt
t weh. —
ngen! —
lind und
Die Natur
d die gute
— Daß sie
id blank, —
r aus dem
t bu sein,
agsnadel, —
aldestruh —
t: — Schieb
mit Unlust
er voll Er-
kommt der
minder, —
Kinder. —
r Alkohol.
— Gute Raft
— Batern
einen", —
tönt ihm
komm nach
t. — Reibt
t. — Segen
Bringt sie
— Kommt
en ziehn —
der fliehn —
s Versehn —
ts weiter! —

die sie laufen, wenn sie ungeachtet der Gewährleistung franke Bäume oder Sträucher verkaufen.

— **Frankenberg, 16. Mai.** Als Mahnung zur Vorsicht für Leute, welche im Freien von einem Gewitter überrascht werden, wird uns aus Genuß den folgenden Fall mitgeteilt: Eine Frau wurde bei dem Moosbade von einem Gewitter überrascht. Diese legte ihre Moosgabel nieder und suchte Unterlunft in der Nähe an einem etwas geschützten Orte. Kaum hatte sie diesen Ort erreicht, so fährt ein Blitzstrahl nieder auf ihre soeben niedergelegte Gabel und zerschmettert dieselbe. Also bei einem Gewitter entlebe man sich aller eisenhaltigen Gegenstände und lege sie möglichst in einer Vertiefung flach auf die Erde. Die Frau hat sich durch diese Vorsicht jedenfalls ihr Leben gerettet.

— **Die ersten Eisenbahnen in Kurhessen und ihre Erbauung.** Anfangs des 19. Jahrhunderts handelte es sich in Kurhessen um Erbauung von zwei Eisenbahnlinien und zwar von Kassel nach Frankfurt a. M. und einer Verbindung von Westfalen und Thüringen. Die thüringisch-westfälische Linie — Friedrich Wilhelms-Nordbahn — baute eine Aktiengesellschaft unter der Leitung des Oberingenieurs Splingard, einem Belgier, ein sehr tüchtiger, aber leider mit den örtlichen hessischen Verhältnissen nicht bekannter Herr. Die andere Linie Kassel-Frankfurt wurde Staatsbahn und erhielt den Namen „Main-Weber-Bahn.“ Zum Bau vereinigten sich Kurhessen, Hessen-Darmstadt und die freie Stadt Frankfurt. Am 14. Oktober 1845 wurde der kurhessische Artillerieoberst **Gerland** zum General-Direktor des Baues der Staatsbahn ernannt, gleichzeitig blieb er interimistischer Inspektor der Artillerie. — Gerland war ein echter deutscher Mann von geradem Charakter — ein echter Hesse — er hatte sich aus einfachen Verhältnissen emporgearbeitet. Er war am 3. Januar 1795 als Sohn des Wagnermeisters Wilhelm Gerland in Cassel geboren. Als Stütze hatte er die Baumeister Lisch und Zahn, sowie auch seinen Schwager den Oberbergrat Hensel zur Seite. In Kurhessen schritt der Bahnbau rüstig fort. Für den kurhessischen Anteil der Linie Kassel-Marburg waren 6 Millionen Taler bereitgestellt. Zur Großbahn gab der Staat 930 000 Taler, für die Schannberger Strecke 487 460 Taler. — Am 1. Juni 1846 wurde Gerland, welcher um den sehr gebiengenen Ausbau der Main-Weber-Bahn große Verdienste erworben, als Brigadier zur Artillerie zurückversetzt. Er starb als General-Major am 23. Juni 1861. Er war auch ein frommer treuer Christ, der sich in schwerer Zeit bewährt hat. Sein Grabsteu auf dem Militärfriedhof schmückten seine letzten Worte: „Weibe bei mir, denn es will Abend werden.“ Sein Nachfolger wurde Hofbaurat Ruhl. — Hessen zählte sehr tüchtige Offiziere, namentlich auch in der Artillerie!

— **Bomben werden in Süddeutschland geworfen.** Wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, wurde gegen die Fenster des Polizeigebäudes in **Offenbach** eine Bombe geworfen, die zur Explosion kam. Das Gebäude wurde leicht beschädigt, Personen wurden zum Glück nicht verletzt. Es wird angenommen, daß es sich um einen Racheakt wegen Verbots des Anarchistkongresses handelt. Die Bombe bestand aus einem biden Gasrohr und war mit einem wirkungsvollen Sprengstoff gefüllt, ansehnend Dynamit. Der Täter warf sie genau gegen den Tisch, an dem sonst der Polizeivorsteher sitzt. Das dicke Sandsteingemäße ist völlig zerstört, die Fenster sind total zerplittert. In der Decke der Wachtube befinden sich tiefe Löcher.

— **Am Montag in den Abendstunden** entlud sich über Mannheim ein schweres Gewitter mit Hagel und wolkenbruchartigem Regen. In der Zellstoffabrik Waldhof wurde ein Arbeiter während der Arbeit vom **Blitz** getötet. In der Mannheimer Kompositfabrik entstand durch Einschlagen eines Blitzes ein Brand. Eine Scheune mit vielen tausend Zentnern Heu wurde eingeschert. In Freudenheim und Rheinau gingen Wolkenbrüche nieder, die vielen Schaden an-

richteten. Das Wasser stand in den Straßen, Häusern und Höfen bis $\frac{1}{2}$ Meter hoch.

— **Berlin, 16. Mai.** Der „Hauptmann von Köpenick“, der zurzeit seine Strafe im Gefängnis zu Tegel verbüßt, läßt wieder einmal etwas von sich hören. Die Anstaltsbeamten stellen ihm das Zeugnis eines willigen und fleißigen Arbeiters aus. Er wird in seinem Handwerk als Schuhmacher beschäftigt. Sein Gesundheitszustand ist schwankend, doch ist sein Allgemeinbefinden so, daß noch kein Anlaß zu seiner Ueberführung in die Krankenabteilung vorlag. Von einer Vereinigung, die sich deshalb für den Gefangenen interessiert, weil, wie allseitig anerkannt wird, seine Vorstrafen ganz abnorm hart waren, ist angeregt worden, die Haft des Voigt zu suspendieren, da man ihn zur Herstellung seiner Gesundheit in ein Sanatorium unterbringen und ihn so in den Stand setzen will, den Rest seiner Strafe besser zu ertragen. Die Kosten sollen von Persönlichkeiten, die Voigt „wohlwollen“, getragen werden. In dieser Angelegenheit ist den Betreffenden jedoch noch kein Entscheid zugegangen. Die für Voigt angelegten Fonds sollen sich um eine ziemlich hohe Summe belaufen. Wie weiter verlautet, ist für ihn bereits eine Wohnungseinrichtung nebst Werkstätte beschafft worden, die ihm bei seiner Entlassung aus dem Gefängnis ein Heim sichert, in dem er selbstständig in seinem Berufe arbeiten kann.

— **Gießen, 13. Mai.** Ein vom Schicksal sehr verfolgter Mann war der Grundbesitzer Dr. **Wiedemann** in Strießen. Vor nicht langer Zeit ist seine Ehefrau bei einem Fuhrunfall ums Leben gekommen; vorige Woche wurde sein Gehört von einem Feuer heimgesucht. Beim Ketten des Viehes trug er sowie sein erwachsener Sohn entsetzliche Brandwunden davon; beide wurden in ein hiesiges Krankenhaus geschafft, in welchem heute der schon bejahrte Mann eines qualvollen Todes starb. Seine eigenen kleinen Kinder hatten auf dem Hofe mit Streichhölzern gespielt und dabei das Feuer verursacht.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe, 17. Mai.** (Pfingsten.) Das Fest der Maien ist wieder da und freudigen, dankbaren Herzens heißen wir es willkommen. Ein Doppelfest ist es: eine kirchliche Feier der Ausgießung des heiligen Geistes und ein Fest der Freude des Dankes ob all der Frucht und Herrlichkeit, die ausgegossen liegt über Flur und Wald und Hain und die in unsere Herzen neues Hoffen und neue Zuversicht hineinzaubert, die uns neue Kraft verleiht zu den Kämpfen und Mühen, die das Leben uns auferlegt. Wie die Birke, der Pfingstbaum, ihr grünes Gezeig entfaltet und unsere Häuser dem Pfingstfest zu frohem Willkommen schmückt, so grüßen Millionen von Blumen und Blüten, grünen die Gloden in feierlichen Klängen und der Jubel der geliebten Sänger das lieblichste der Feste, das selige, fröhliche, gnadenbringende Pfingsten. Unser Blick verläßt durch diesen Abglanz himmlischer Herrlichkeit, die über der Natur liegt, schaut zurück, Jahrtausende zurück auf jenes erste Pfingsten, da nach der Auferstehung und Himmelfahrt des Weltretters der heilige Geist ausgegossen ward über die kleine Schar der Jünger Jesu, jene schlichten Männer aus dem Volke, so daß sie, von hehrer Begeisterung erfaßt, in fremden Zungen die großen Taten Gottes verkündigten. Und im Gedenden an dieses erste christliche Pfingstfest sollen auch wir uns vom heiligen Geiste erfüllen und für alles Wahre, Gute und Schöne begeistern lassen, auf daß an Stelle des Hasses und Neides, der Zwietracht und des Kampfes Liebe, Güte und Gerechtigkeit, Freude und Friede trete. Bedarf dieser letzteren Güter unser Volk, bedarf sie die ganze Menschheit ja so sehr! Ein herrlich Pfingsten würde dann ihnen lagen, wollten die Völker der Erde sich an solch heiliger Feier die Hände reichen zu friedlichem, einträchtigen Zusammenleben, eingedenk, daß Streit und Unfriede verzehren und nur Friede und Einigkeit auf immer bestehen bleiben. Und was von den Völkern als solchen gilt, das gilt von allen Ständen unter ihnen, von den

hohen, wie den niedrigen. Auch sie sollen voll des heiligen Geistes werden, damit die Klust sich überbrücke, die in sozialer Beziehung zwischen ihnen liegt, vergrößert noch durch gewissenlose Heber, damit in allen Berufsständen, in Gemeinde und Haus wieder mehr Glauben, Liebe und Treue zu finden sei. Pfingsten ist ein Fest der Hoffnung und freudiger Zuversicht, und so vertrauen wir, daß die siegreiche Kraft des Christentums uns auch dahin führen, daß sie so wie heute im Maienglanz und Blütenprunk der Welt und allen Völkern dereinst ein großes Pfingsten beschere wird, da dann die Zeit herbeigekommen, wo alle Bewohner des Erdbereichs die neue Sprache des ewigen Lebens verstehen und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters.

— **S. Laasphe, 17. Mai.** In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, von einer Erwerbung des Brandplatzes in der Königstraße wegen der allzu hohen Forderung der Besitzer u. s. w. abzusehen. — Sodann beschloß Versammlung auf Anregung der königlichen Regierung, noch verschiedene Abänderungen im städtischen Bebauungsplan. — Das Rgl. Provinzial-Schulkollegium soll gebeten werden, die Erlaubnis zur Anlage eines Zufuhrweges über den Spielplatz der Präparandenanstalt zur neuprojektierten Turnhalle zu erteilen.

— **Laasphe, 17. Mai.** Am 16. Juni als am 3. Sonntage nach Trin. wird die Einführung des Herrn Pfarrer Adams als ersten und des Herrn Pfarrer Stein-Röddgen als zweiten Pfarrers durch den Herrn Superintendenten stattfinden.

h. Am Mittwoch den 8. Mai cr. tagte in **Gildenbach** bei Herrn Gastwirt Ph. Müller die diesjährige gemeinsame Konferenz der Kreislehrervereine Siegen u. Wittgenstein, die begünstigt durch herrliches Frühlingswetter, recht zahlreich besucht war. Den Vorsitz führte Herr Rektor Wischenborn-Siegen. Der Vortrag über die Verfassung des deutschen Reiches mußte leider ausfallen, weil der Referent, Herr Dr. Mollat-Siegen, dienstlich verhindert war. Der Versammlung beizuwohnen. Statt dessen berichtete Herr Lehrer Spangenberg-Siegen über die von ihm verfaßte Festschrift zum 30. Westfälischen Lehrertage, welche hauptsächlich einen Bericht über die Tätigkeit des großen Preussischen und des Westfälischen Lehrervereins im abgelaufenen Vereinsjahre enthielt, sowie eine umfangreiche statistische Nachweisung über Anzahl und Größe der Lehrervereine in unserer Heimatprovinz, über im Berichtsjahre gehaltene Vorträge, über vorhandene Bibliotheken usw. Mit einem „Glück auf!“ auf den 30. Westf. Lehrertag, welcher am 21. und 22. Mai in Siegen abgehalten wird, schloß Herr Spangenberg seinen Vortrag. Als Abgeordnete zum diesjährigen Lehrertage wurden aus dem Kreise Wittgenstein die Herren Rektor Großmann- und Lehrer Steinweg-Laasphe, Hauptlehrer Hansmann-Gründebück und Lehrer Kroh-Weidelhausen gewählt.

— **Gründebück, 17. Mai.** Unser Ort steht im Zeichen des Sängersfestes. Allenthalben sieht man rührige Hände, die mit den Vorbereitungen beschäftigt sind. Namentlich geben sich der Vorstand und die Mitglieder des festgebenden Vereins alle Mühe, um die Feier, die allem Anschein nach großartig werden wird, zu einer recht würdigen zu gestalten. Der Verein wird auf dem Festplatze eine kleine Festschrift herausgeben, deren Beschaffung einem jeden anempfohlen werden kann. Die Gemeindevertretung bewilligte dem festgebenden Verein eine Beihilfe zu den Unkosten im Betrage von 60 Mark. Hoffentlich werden die Bemühungen und Auslagen der Sänger reichlich ersetzt, wozu vor allen Dingen schönes Wetter und zahlreicher Besuch erforderlich ist.

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)
Voraussichtliche Witterung für Samstag den 18. Mai:
Zunächst noch etwas Regen, später aufklärend, schwache Luftbewegung, Temperatur dem Gefrierpunkt nahe.

Friedhofsordnung für den Kommunalfriedhof der Stadtgemeinde Laasphe.

Auf Grund der Beschlüsse des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung wird bezüglich des Kommunalfriedhofs „am Lehrberg“ in Laasphe folgendes bestimmt:

§ 1. Der hiesige Friedhof am Lehrberg ist Eigentum der politischen Gemeinde Laasphe ohne jeden Eigentumsanspruch Dritter. Auf denselben werden die Leichen aus der Stadt, gleichviel welcher Konfession, mit Ausnahmen der Zerkalteten, welche einen eigenen Begräbnisplatz besitzen, beerdigt.

§ 2. Erbgütern werden auf 50 Jahre abgetreten.

Wer für sich und seine Familie einen solchen Platz, welcher eine Tiefe von 3,25 m in beliebiger Länge haben muß, eingeräumt zu erhalten wünscht, zahlt für jedes laufende angefangene Quadratmeter 10 Mk. der dazu begehrten Grundfläche und jedesmal nach Ablauf von 50 Jahren wird, insofern der Platz für die betreffende Familie erhalten werden soll, die Hälfte der Summe entrichtet; welche zur Zeit der Erneuerung des Benutzungsrechtes für eine neu zu erwerbende Grundfläche zu bezahlen ist.

Die Gruben werden den Ankäufern vom Magistrat angewiesen und mit Nummern bezeichnet. Sie dürfen nicht eher in Benutzung genommen werden, als der Kaufpreis bei der Stadtkasse bezahlt ist.

Auf die Erbgütern findet der Justiz-Ministerial-Erlaß vom 7. Dezember 1841 (Ministerialblatt pro 1842 Seite 13) Anwendung.

§ 3. Die Familien-Plätze können bepflanzt werden und zwar auf einen Raum:

zu 2 Gräbern mit	zu 6 Gräbern mit
1 Trauerrose, oder	1 Birke,
1 Trauerfaragane,	zu 8 Gräbern mit
1 Trauerpfeifflüßchen,	1 Trauerrose
1 Trauerpfeifflüßchen,	oder
1 Trauerweide;	1 Trauerweide;
zu 4 Gräbern mit	zu darüber hinausgehenden Gräbern mit
1 Trauerulme, oder	1 Trauerbuche oder
1 Trauerbuche, oder	1 Trauerulme.
1 Kugelazie.	

Die Beseitigung der Bäume muß auf Kosten der Beteiligten vorgenommen werden, sobald die Friedhofs-Kommission solches auf begründete Beschwerde für notwendig hält.

Reihengräber dürfen nur insofern bepflanzt werden, daß den Nachbargräbern weder Luft noch Licht entzogen wird. Trauerbäume (Trauereschen, Trauerweiden u. s. w.) müssen vermieden werden.

§ 4. Das erste Herrichten, Behügeln und Ordnen des Grabes besorgt der Totengräber, dem dafür von den Hinterbliebenen evtl. von der Armenkasse an Gebühren zu zahlen sind:

a) bei einer großen Leiche, wozu Personen über 14 Jahren gerechnet werden 3,00 Mark,

b) bei einer Kindesleiche von und unter 14 Jahren 1,50 Mark.

Der Totengräber ist ferner verpflichtet, gegen eine mit ihm in jedem einzelnen Falle zu vereinbarende entsprechende Entschädigung für die Aus schmückung, Bepflanzung u. s. w. der Grabstellen auf Wunsch der Hinterbliebenen zu sorgen. (Fortsetzung folgt.)

Verkauf.

Begzugs halber werde ich am
Dienstag den 21. d. Mts., vorm. 10 Uhr
in meiner Wohnung, **Edermühle zu Raumland**, nachstehende Gegenstände, als:

zwei schwere Pferde (Kappen), ein 5-jähriger Hengst, ein 3-jähriger Wallach nebst Geschirr, ein 3zölliger Wagen, Tragkraft 100 Ztr., ein 3zölliger Wagen, Tragkraft 60 Ztr., ein 2zölliger Wagen, Tragkraft 50 Ztr., ein Faß Maschinöl, zwei neue Treibriemen, zwei neue Kreissägeblätter, Durchmesser 60 und 70 Zentimeter, sämtliche Haus- und Küchengeräte, verschiedene Möbel, eine Parthie Ketten, etwa 40 Wagen Dünger usw.

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung verkaufen, wozu Kaufliebhaber einlade.

Raumland, den 16. Mai 1807.

Heinrich Boder.

Pfingst-Postkarten
in den neuesten
Ausführungen
und
großer Auswahl.
Laasphe. August Irgardt.

Zur Sommer-Saison
empfehle ich mein reich ausgestattetes Lager
aller **Schuharten für Herren, Damen und Kinder**
unter Zusage reeller und billiger Bedienung.
Laasphe Wilhelm Rödner,
Wallstraße 41.

Verreist.
Dr. Dünninghaus,
Slogen.
Kopfsalat, Salatgurken,
Spinat,
Blumenkohl Butterkohl.
Erndtebrück W. Saffmannshausen.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Graswuchs auf den städtischen Wiesen „im Brühl“, der „Pfingstweide“, „Haarweide“ und „Ausschachtung“ soll am
Mittwoch den 22. Mai cr.,
nachmittags 4 Uhr
an Ort und Stelle, auf der Pfingstweide anfangend, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Laasphe, den 16. Mai 1907.

Der Bürgermeister.

Landw. Verein für den Kreis Wittgenstein.

Die Anfertigung der Kränze und Guirlanden für das am 19. t. Mts. stattfindende Tiergelauf soll am 29. Mai cr., nachm. 4 Uhr an Ort und Stelle an den Wenigstnehmend. verdungen werden.

Gleichzeitig findet die Versteigerung der Plätze für die Wirtschaften auf dem Festplatze zu Stünzel statt.

Die Plätze für die übrigen Gewerbetreibenden werden am Tage vor dem Feste von nachmittags 3 Uhr ab und am 19. Juni selbst von vormittags 8 Uhr ab an Ort und Stelle überwiesen.

Berleburg, 10. Mai 1907.

Der Vereins-Vorsteher.
Dr. Schröder.

Ein fleißiges
Dienstmädchen
für sofort oder gleich nach Pfingsten nach 3er Lohn gesucht.

240 M. Lohn.

Näh. bei **Aug. Hammer,**
Laasphe, Bahnhofstr.

Begebauverding.

Am Montag den 27. d. Mts., nachm. um 5 Uhr findet im hiesigen Schulhause der Verding über Herstellung zweier Wegetrecken im hiesigen Dorfe und zwar:

1. des 84 Meter langen Wegs vom Gemeindewege nach dem hiesigen Pfarrhause führend, veranschlagt zu 800 Mark,
 2. des 50 Meter langen, vom Gemeindewege nach dem hiesigen Spritzenhause führenden Wegs, veranschlagt zu 366 Mark, statt, wozu Unternehmer eingeladen werden.
- Kostenanschlag und Bedingungen liegen beim Herrn Gemeindevorsteher Afflerbach hier zur Einsicht offen.

Erndtebrück, den 15. Mai 1907.

Der Amtmann.
Schmidt.

Männer-Gesangverein „Eintracht“ Erndtebrück.

Unser 30jähriges Stiftungsfest

soll am

Pfingstmontage den 20. Mai cr.

in nachstehender Weise gefeiert werden:

1. Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Empfang der auswärtigen Gesangvereine und Probe des Chorliedes im Bald'schen Saale;
2. mittags 12 $\frac{1}{4}$ Uhr Aufstellung des Festzuges auf der Bahnhofstraße;
3. Abmarsch bis zum Vereinslokale;
4. Dasselbst Begrüßung der Vereine durch den Ehrenvorsitzenden;
5. Uebergabe der von den Jungfrauen des Ortes gestifteten Fahnenstange;
6. Zug durch den Ort zum Festplatze (Schützenplatze);
7. Dasselbst Begrüßungslied des festgebenden Vereins;
8. Festrede;
9. Chorlied der teilnehmenden Vereine;
10. Liedervorträge der einzelnen Vereine;
11. Tanzvergnügen und Liedervorträge in den Tanzpausen.

Eintritt:

- a) für Mitglieder der eingeladenen Gesangvereine 0,30 Mk.
- b) für Mitglieder der eingeladenen Erndtebrücker Vereine, welche sich am Festzuge beteiligen 0,50 "
- c) für sonstige Festbesucher 1,00 "

Die Mitglieder des festgebenden Vereins — aktive und passive — sowie Damen haben freien Zutritt.

Ausführliches Festbuch ist an der Kasse zum Preise von 20 Pfg. zu haben.

Die geehrten Bewohner von Erndtebrück werden ganz besonders gebeten, durch Beflaggung der Häuser, Ausschmückung der Straßen etc. zur Verschönerung unseres Jubelfestes beitragen zu helfen.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Festausschuß.

Der Vorstand.

Ziegenzucht-Verein Laasphe.

Die diesjährige

Lokal-Biegen-Ausstellung

findet am

Dienstag den 21. Mai, nachmittags 4 Uhr

im Garten des Herrn Frh. Schäfer am Bahnhof Laasphe statt.

Prämiiert werden gut gepflegte, hornlose Ziegenböcke, Ziegen und Ziegenlammern der Schweizer Saanenrasse bezw. deren Kreuzungen.

Die Tiere sind mit Stricken zu versehen, gut anzubinden, alsdann haben sich die Führer von den Tieren zu entfernen.

Der Auftrieb muß um 4 Uhr beendet sein.

Engeladene Gäste und Mitglieder haben freien Zutritt. Alle übrigen Personen zahlen je 30 Pfg. Eintrittsgeld.

Nach der Prämienverteilung gemütliches Beisammensein im Lokale.

Für Unterhaltung wird gesorgt.

Wir bitten die Anstellung recht zahlreich zu besichtigen.

Der Vorstand.

Kriegerverein Erndtebrück.

Am 2. Pfingsttage den 20. cr. feiert der hiesige Gesangverein „Eintracht“ sein 30. jähr. Stiftungsfest, woran der Kriegerverein teilnimmt.

Der Verein tritt um 12 $\frac{1}{4}$ Uhr an zum Festzug. Die Teilnehmer am Festzug zahlen 0,50 Mk. Eintritt.

Es wird kameradschaftlich um vollzählige Beteiligung gebeten mit Ausnahme derjenigen Kameraden, die dem Gesangverein angehören.

Der Vorstand.

Pfingstgrüsse. Laasphe.

Neue, hervorragend schöne

Pfingstpostkarten

in großer Auswahl empfiehlt

Hermann Jung.

Buchhandlung.

Eine fast neue, 23 Meter lange

Regelbahn

auf Abbruch zu verkaufen.

Die Erndtebrücker Ztg. sagt wo.

Stünzellose

per Stück 30 Pf. zu haben bei

Werner Schäfer Wwe.

Laasphe.

„LIEDER- TAFEL“

(Männergesangverein.)

Der hiesige Männergesangverein „Liedertafel“ feiert am
zweiten Pfingsttage
auf dem Schützenplatze „Unter den Linden“ sein

Stiftungsfest.

Sämtliche Mitglieder haben freien Zutritt.

Eintritt für Tänzer 1,00 Mk.

„Um recht zahlreiche Beteiligung bittet“

Laasphe. Der Vorstand.

Gesangverein „Concordia“ zu Feudingen



feiert am

20. Mai cr. (zweiter Pfingsttag)

sein diesjähriges

Stiftungsfest

auf dem Kriegerplatze in gewohnter Weise.

Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst

Der Vorstand.

LAASPHER



Schützenverein

(Eingetragener Verein.)

Die statutenmäßige ordentliche Generalversammlung findet am Sonntag den 26. Mai a. c., nachm. 4 Uhr im Kurhause statt.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung für 1906.
 2. Entlastung der Rechnung.
 3. Wahl einer Prüfungskommission für die nächstjährige Jahresrechnung.
 4. Renowahl von sechs auscheidenden Vorstandsmitgliedern.
 5. Festlegung der Schützenfesttage.
 6. Festlegung der Beiträge und Eintrittsgelder.
 7. Entgegennahme besonderer Anträge.
 8. Aufnahme neuer Mitglieder.
 9. Vergebung verschiedener Schreinerarbeiten, spez. die Anfertigung eines neuen Festzeltes.
- Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
Laasphe, den 15. Mai 1907.

Der Vorstand.

Bester Ersatz für Holzfeuerung!
Hausbrand! — Bäckereien! — Mehlgereien! — usw.



Braunkohlenbriketts „Union“.

Vorzüge: Große Ersparnis an Feuerungsmaterial bei voller Ausnutzung der Heizkraft desselben. — Lang anhaltende, gleichmäßige, angenehme Wärme. — Kein Rückstand von Schlacken. — Reinlichkeit, bequeme Handhabung und Aufbewahrung. — Schonung der Ofen- und Kochgeschirre.

Ein Versuch wird alles bestätigen!

Niederlagen an allen Plätzen!

Vertreter für den Kreis Wittgenstein:

Joh. Schütz, Eichen (Westf.)

Turnverein Erndtebrück. | Schützenverein Erndtebrück

Am Montag den 20. Mai feiert der hiesige Gesangverein sein 30-jähriges Bestehen. Infolge Einladung beteiligt sich auch der Turnverein an dieser Feier. Die Mitglieder werden gebeten, zur Teilnahme am Festzuge recht zahlreich zu erscheinen. Mäße oder Vereinsabzeichen sind zu tragen.

Antreten 1/21 Uhr am Vereinslokal.

Der Vorstand.

Apfelwein,

per Liter 40 Pfg., empfiehlt

Laasphe. Frau W. Hoch.

Matjesheringe

empfiehlt

Laasphe. Frau W. Hoch.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei Nr. 1: Spar- und Vorschußverein in Laasphe, G. G. m. u. H., eingetragen:

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 24. April 1907 ist der Maurermeister Frh. Koch in Laasphe endgültig zum Vorstandsmitglied gewählt.

Laasphe, den 10. Mai 1907.

Königliches Amtsgericht.

Volkshibliothek Laasphe.

Die Bibliothek ist am Pfingstmontage geschlossen.

Der Vorstand.

Wittgensteiner Geflügel- zuchtverein.

Wir bitten hierdurch die Mitglieder, die auf Stängel Geflügel ausstellen wollen, uns bis spätestens 27. Mai davon Mitteilung zu machen, damit wir die Ausstellungsfähige rechtzeitig besorgen können. Die Käfige werden für Mitglieder frei gestellt, Nichtmitglieder können dieselben bei vorheriger Anmeldung gegen eine geringe Leihgebühr ebenfalls erhalten.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Zwei vorzügliche Wittgensteiner Milchfäße

stehen billigt zum Verkaufe. Wo?

fragt die Expedition d. Blattes.

Habe einen gut erhaltenen 7 PS.

Motorwagen

billig abzugeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

10-12 tüchtige Erdarbeiter

suchen für sofort bei hohem Lohn und dauernder Arbeit am Wegebau Saalhausen

Wilhelm u. Carl Belz,
Erndtebrück.

Kräftiges, gesundes Dienstmädchen

wird gegen hohen Lohn auf sofort gesucht nur für Hausarbeit. Wäsche ist vorhanden.

Frau Adolf Ruhmichel,
Haiger.

Ein Fräulein,

welches Küche und Haushalt erlernen will, auf ein Jahr ohne gegenseitige Vergütung gesucht. Familien-Anschluß.

Hotel Phil. Müller,
Hilchenbach.

Ein tüchtiges, gewandtes Mädchen

sucht zum 1. Juli bei hohem Lohn Frau Seminarlehrer Albrecht Hilchenbach.

Gut möbl.

Wohn- u. Schlafzimmer

in der Nähe der Schule zu vermieten. Von wem, sagt die Expedition der Wittgensteiner Zeitung.

12-15 Zentner gutes

Wiesenheu

hat zu verkaufen

Wwe. Spies,

Laasphe, Schloßstr. 10.

Backschiesser

in vorzüglichster Ausführung empfiehlt

Karl Bender,

Kaumland-Verleburg.

Gottesdienste in Laasphe.

1. Pfingsttag, 19. Mai.

Vorm. 10 Uhr: Vorbereitung.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.

Feier des h. Abendmahls.

2. Pfingsttag, 20. Mai.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams. Kollekte

für die Preuß. Hauptbibelgesellschaft

Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst und Abend-

mahlfeier in Niederlaasphe.

Hierzu Nr. 20 des Anstr. Familienbl.